

Wirtschaftskrisen treiben Menschen zum Selbstmord

Eine im British Medical Journal publizierte Studie kommt zu dem Schluss, dass die globale Wirtschaftskrise im Jahr 2008 für einen sprunghaften Anstieg der Selbstmordraten verantwortlich war. Betroffen waren v.a. Männern in europäischen und amerikanischen Ländern, in denen viele Jobs verloren gingen.

In 54 Ländern wurde die Selbstmordrate im Jahr 2009, dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise, ermittelt, und mit dem Trend verglichen, der sich aus der Entwicklung der Selbstmordrate in den Jahren 2000 bis 2007 abzeichnete. Das Ergebnis: Die Selbstmordrate lag 2009 um 3,3% höher als zu erwarten war. Demnach hatten sich in den 54 Ländern etwa 5000 Menschen mehr das Leben genommen. In Amerika waren v.a. Männer in den mittleren Lebensjahren betroffen, in Europa eher jüngere Männer. Osteuropäische Länder verzeichneten die höchsten Anstiege. Frauen waren nicht betroffen.

Wie das BMJ berichtet, schätzte die International Labour Organisation, dass im Jahr 2009 insgesamt 212 Millionen Menschen ihre Arbeit verloren, im Vergleich zu etwa 37 Millionen im Jahr 2007.

Dass wirtschaftliche Not die Selbsttötungsrate erhöht, wurde bereits früher beobachtet, etwa in der wirtschaftlichen Depression in den 30er Jahren, nach dem Untergang der Sowjetunion Anfang der 90er Jahre, oder in der asiatischen Wirtschaftskrise Ende der 90er Jahre.

Quelle: S.-S. Chang, et al. ; Impact of 2008 global economic crisis on suicide: time trend study in 54 countries. BMJ 2013; 347: f5239

Was bringt die Prostatakrebs-Prävention mit Finasterid langfristig?

In der Prostatakrebs-Prävention reduziert der 5-alpha-Reduktase-Inhibitor Finasterid das Risiko, an dem Karzinom zu erkranken, um 30%, nicht jedoch die Mortalität. Dies ergab nun eine Langzeitauswertung des Prostate Cancer Prevention Trial (PCPT).

In der Studie waren 18800 Männer randomisiert und bis zu 18 Jahre lang beobachtet worden. Bei 989 von 9423 Verumpatienten (10,5%) sowie 1412 von 9457 Kontrollpatienten (14,9%) wurde in dieser Zeit ein Prostatakarzinom diagnostiziert. Dies entspricht einer 30%igen Risikoreduktion ($p < 0,001$) unter Finasterid. Auf der anderen Seite wurden höhergradige Karzinome in der Finasteridgruppe häufiger beobachtet (3,5% vs. 3,0%).

Diese Trends waren bereits bei der Erstpublikation der Studie im Jahr 2003 berichtet worden. Unbeantwortet blieb die Frage, welche Auswirkungen dies auf die Mortalität hat. Die Antwort wurde nun nachgeliefert: Keine. Die Überlebensraten waren in beiden Gruppen gleich, und zwar bei Personen ohne Prostatakarzinom, mit Prostatakarzinom, und mit höhergradigem Prostatakarzinom.

Quelle: I.M. Thompson, et al. ; Long-Term Survival of Participants in the Prostate Cancer Prevention Trial. N Engl J Med 2013; 369: 603–10



Magere Abstinenzraten mit der E-Zigarette

In zwei kürzlich veröffentlichten randomisierten Studien hat die E-Zigarette nach einem bzw. einem halben Jahr Abstinenzraten von 8,7% bzw. 7,3% erzeugt.

Elektronische Zigaretten vernebeln Nikotin, statt ihn zu verbrennen. Auf diese Weise könnten sie zur Tabakabstinentzbeitragen. In Kürze wird die E-Zigarette in Europa vermutlich als Arzneimittel eingestuft – mit der Konsequenz, die Wirksamkeit klinisch belegen zu müssen. Zwei Studien wurden jetzt publiziert, eine mit 300 Rauchern, welche die E-Zigarette ausprobierten, ohne explizite Absicht einer Abstinenz. 8,7% der Patienten waren nach einem Jahr abstinent, wobei der Unterschied zur Kontrollgruppe mit e-Zigaretten ohne Nikotin gering war. In der zweiten Studie war die E-Zigarette bei 657 abstinentwilligen Rauchern getestet worden. Nach sechs Monaten waren 7,3% der Patienten abstinent, versus 4,1% im Placeboarm. Fazit: Die Wirkung scheint minimal zu sein.

Quelle: R. Polosa, et al.; PLoS ONE 2013; 8: e66317; C. Bullen, et al.; Lancet 2013; doi: 10.1016/S0140-6736(13)61842-5

Vitamin D enttäuscht als Blutdrucksenker

Mit grosser Hartnäckigkeit wird in klinischen Studien untersucht, ob Vitamine und Antioxidanzien eine günstige Wirkung auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen haben. Die Ergebnisse sind meist völlig neutral, und für viele Substanzen ist die Hoffnung längst begraben, dass sie bei Herzerkrankungen nützlich sind, etwa bei den Vitaminen A, B, C oder E. Vitamin D scheint hingegen noch im Rennen – in letzter Zeit häufen sich Berichte, die einen Vitamin-D-Mangel mit erhöhten kardiovaskulären Risiken assoziieren.

In der placebokontrollierten Vitamin D in ISH (VITDISH)-Studie ist nun der Effekt einer Vitamin-D-Therapie bei 159 älteren Patienten mit isolierter systolischer Hypertonie und nachgewiesenem 25-Hydroxyvitamin-D-Spiegeln untersucht wurden. Doch die Therapie hatte im Laufe eines Jahres keinerlei Wirkung auf den Blutdruck, die Endothelfunktion oder andere kardiovaskuläre Risikoparameter. Die Chancen, dass das Vitamin bei Bluthochdruck etwas bringt, sind somit nicht sehr hoch. Falls sich doch Patientengruppen finden, die profitieren, so wird allenfalls ein sehr moderater Effekt zu erwarten sein.

Quelle: M. Witham et al.; JAMA Intern Med 2013; doi: 10.1001/jamainternmed.2013.9043